



Abb. 13. Eine „einfache“ Rechnung, die aber sehr viel zu sagen hatte

denn solche Logarithmen, wie er sie anführt, kommen nicht vor. Man kann nun aus den Zahlen nicht viel herausfinden, aber das eine weiß man, daß es sich um folgendes handelt: Die beiden Korrespondenten haben sich auf ein Buch geeinigt, das eine bestimmte Anzahl von Seiten

hat. Dann haben sie sich geeinigt, die Zeilen von diesen Seiten zu zählen und in der Zeile wiederum die Worte zu zählen. Diese Nachricht heißt also der Reihe nach: „Schlage nach Seite 128, Zeile 13, 4. Wort, dann schlage nach Seite 52, Zeile 10., 3. Wort . . .“ usw. Wieso man daraufkommen konnte, beruht auf einer Beobachtung der Zahlen. Die ersten Zahlen vor dem Dezimalpunkt laufen bis 318. Da kann es sich eben um Buchseiten handeln. Die nächsten Zahlen hinter dem Dezimalpunkt laufen bis 20. Da kann es sich um Zeilen handeln; aber den wichtigsten Hinweis ergibt die Zahl mit dem Negativzeichen, denn hier handelt es sich um ganz kleine Zahlen und bekanntlich stehen in einer gedruckten Zeile nicht gerade viel Wörter. Diese letzte Zahl hat mir ehemals den Hinweis gegeben, daß es sich um diese eigenartige Chiffriermethode handelte. Bei näherer Untersuchung fanden wir sowohl beim Empfänger wie auch beim Absender ein und dasselbe Buch, mit dessen Hilfe sie auf diese Art und Weise — durch Angabe der Seiten, Zeilen und Worte — korrespondierten.

Viele verwandten auch sogenannte sympathetische Tinten. Unter einer sympathetischen Tinte versteht man eine Tinte, deren Schriftzüge erst durch besondere Behandlung sichtbar werden. Die einfachste der sympathetischen Tinten war wohl Kochsalz in Wasser aufgelöst. Wenn man mit einer solchen Kochsalzlösung (mit einer neuen Feder) schreibt, so sind die Schriftzüge auf dem Papier vollkommen unsichtbar. Legt man dieses Papier aber auf einen warmen Ofen, so bräunen sich die Schriftzüge (das Papier muß ziemlich heiß werden) und die Schriftzüge sind deutlichst lesbar. Als sympathetische Tinte eignet sich beinahe jede farblose Flüssigkeit, nur muß man das richtige Reagens finden, mit dem das unsichtbar Geschriebene hervorgerufen werden kann. Wenn man z. B. mit einer Zuckerlösung schreibt, so braucht man das Geschriebene nur mit feinem Lampenruß zu überstäuben und auf den mit Zucker geschriebenen Schriftzeichen bleibt der Lampenruß kleben und die Schrift ist deutlich lesbar. Am Anfang des Krieges achtete man auf diese sympathetischen Tinten nicht, da es keine einheitliche Methode gab, mit der man die Briefsachen behandeln konnte, um jede sympathetische Tinte sofort zu finden. Ich machte dann einmal den Versuch mittels eines Jodkastens (Abbildung 14). Dieser Jodkasten besteht aus einer Kiste, auf deren Boden eine größere Glasschale steht, die mit Jodkristallen gefüllt ist. Über dieser Glasschale ist ein Drahtgitter angebracht. Und nun wurden die Briefschaften einfach auf das Drahtgitter hinaufgeworfen und die Kiste verschlossen. Das kristallisierte Jod verdampfte und der dunkelblaue bis violett gefärbte Dampf bestrich nun die ganze Korrespondenz. Nach zirka 5 Minuten kann man die Korrespondenz herausnehmen und sieht sofort, ob irgendeine sympathetische Tinte gebraucht wurde, denn der Joddampf reagiert auf die verschiedensten gebrauchten sympathetischen Tinten ganz verschieden, aber er zeigt jede Schrift, die mittels einer solchen sympathetischen Tinte geschrieben wurde, deutlich an. So ein Kasten muß im Freien aufgestellt sein, da die Joddämpfe sehr schädlich auf die Amtungsorgane wirken.